

# HOLZKIRCHNER SYMPHONIKER

## Herbstkonzerte 2023



30 JAHRE

### Holzkirchen

Festsaal Kultur im Oberbräu

Samstag, 18. Nov. 2023, 18 Uhr

### Bad Aibling

Seniorenzentrum NOVALIS

Sonntag, 19. Nov. 2023, 19 Uhr

### Bad Tölz

Kurhaus

Sonntag, 26. Nov. 2023, 18 Uhr



# Holzkirchner Symphoniker

Die Holzkirchner Symphoniker bedanken sich bei Herrn Bürgermeister Christoph Schmid und der Gemeinde Holzkirchen für die Unterstützung der musikalischen Arbeit des Symphonieorchesters, ebenso beiden Schulleitungen der Grund- und Mittelschule Frau Sabine Bösl und Herrn Christian Turnwald, für die freundliche Bereitstellung der Probenräumlichkeiten, sowie beim Bezirk Oberbayern.



**Copyright © 2023 by Holzkirchner Symphoniker e.V.**

Geschäftsadresse:

Franz Diemer, Holzkirchner Symphoniker e.V.

Johann-Hackl-Ring 110, 85630 Grasbrunn

Redaktion: Hartwig Emde, Lisi Lainer, Peter Potansky, Richard Schürger

Werbung: Rainer Töpel

Realisation/Druckabwicklung: Werbeagentur & Werbetechnik

Andreas Behrla, Lenggries, andreas.behrla@t-online.de

Bildnachweis: Justina Adelsberger, Lisi Lainer, Andreas Ruppert,

Andreas Schablas, Richard Schürger, Sascha Strehle

(sofern nicht anders angegeben)

E-Mail: [musikinfo@holzkirchner-symphoniker.de](mailto:musikinfo@holzkirchner-symphoniker.de)

Internet: [www.holzkirchner-symphoniker.de](http://www.holzkirchner-symphoniker.de)

Nachdruck mit ausdrücklichem Quellenbezug und Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

***Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809 - 1847)***

Ouverture „Die Hebriden“ op. 26

Allegro moderato

***Wolfgang Amadeus Mozart (1756 - 1791)***

Konzert für Klarinette und Orchester, KV 622

Allegro

Adagio

Rondo. Allegro

Solist: **Andreas Schablas** (Klarinette)

**PAUSE**

***Felix Mendelssohn-Bartholdy***

Sinfonie Nr 3 a-Moll op. 56 („Schottische“)

Andante con moto. Allegro un poco agitato

Vivace non troppo

Adagio

Allegro vivacissimo

Leitung: **Andreas Ruppert**

## Zu den Werken des heutigen Abends

### **Felix Mendelssohn-Bartholdy: Ouverture „Die Hebriden“ op. 26**

Noch heute erlebt man, wenn man von den Hebrideninseln Mull oder Iona mit dem Boot zur Insel Staffa, die nur von einigen Schafen bevölkert ist, übersetzt und wenn man dabei auf die gigantische, von riesigen Basaltsäulen umrahmte und von der Gischt des Meeres umspülte Fingalshöhle zuhört, einen atemberaubenden Eindruck, wie ihn Mendelssohn im Jahre 1829 hatte, als er in Begleitung seines Freundes Klingemann in Schottland unterwegs war, das ihn unter anderem auch zu seiner „Schottischen Symphonie“ anregte. Klingemann hat seine Eindrücke in einem berühmten Tagebucheintrag vom 10. August 1829 festgehalten: „Staffa, mit seinen närrischen Basaltpfählern und Höhlen, steht in allen Bilderbüchern; wir wurden in Böten ausgesetzt und kletterten am zischenden Meere auf den Pfeilerstümpfen zur sattsam berühmten Fingalshöhle. Ein grüneres Wellengetöse schlug allerdings nie in eine seltsamere Höhle – mit seinen vielen Pfeilern dem Innern einer ungeheuren Orgel zu vergleichen, schwarz, schallend und ganz, ganz zwecklos für sich allein daliegend – das weite graue Meer darin und davor.“

Schon auf der Insel Staffa selbst zeichnete der zwanzigjährige Mendelssohn die ersten zwanzig Takte der Konzertouvertüre „Die Hebriden (Die Fingalshöhle)“ auf und sandte sie nach Berlin an seine Eltern, um „zu verdeutlichen, wie seltsam mir auf den Hebriden zumute geworden ist“ (7. August 1829). Mendelssohn, der auch immer wieder Aquarelle und Zeichnungen von europäischen Landschaften anfertigte, hat mit dieser Ouverture ein Tongemälde geschaffen. Der Begriff, ähnlich wie der der Tondichtung, deutet schon an, wie sich die romantischen Musiker den anderen Kunstarten annäherten und verpflichtet fühlten, eine Haltung, die schließlich im Gesamtkunstwerk Richard Wagners gipfeln sollte. Mendelssohn wurde oft geradezu vorgeworfen, dass er zu leicht komponiere, dass seine Werke immer „hinter sich wiesen“ (Nietzsche) und dass sie immer von gutem Geschmack zeugten, gefällig, aber auch nicht mehr, seien.

Wie sehr man Mendelssohn damit Unrecht tut, beweist die Hebriden-Ouverture schlagend, bringt er doch in diesem Werk klassische Formvollendung und die durch sie darzustellende poetische Idee höchst überzeugend zur Deckung. Das Wasser, hier idyllisch und einladend, dort stürmisch bewegt und schroff abweisend, ist das Element, das nie zu fassen ist und sich doch immer gleich bleibt. Damit ist es aber der ideale Auslöser für eine Musik, die einen

Kerngedanken in zahlreichen Varianten abwandelt, wie es die Hebriden-Ouverture tut. Formal handelt es sich bei dem Werk um einen Sonatensatz, an dem Mendelssohn lange herumfeilte, weil er selbst befand, dass er in seiner ersten Fassung mehr nach „Kontrapunkt“ als nach „Tran und Möwen“ schmeckte. „Und es sollte doch umgekehrt sein!“ Dabei ging es ihm keineswegs darum, durch seine Musik vordergründig zu illustrieren. Ganz im Sinne Beethovens strebte er mehr nach „Ausdruck der Empfindung als der Mahlerey“. So lassen die wellenartigen Akkordbrechungen den Eindruck eines musikalischen Seebildes entstehen und vermitteln die vom Betrachter empfundenen Naturstimmungen. Die erste Fassung des Werkes schloss der Komponist Ende 1830 in Rom ab, die zweite Fassung wurde im Mai 1832 in London uraufgeführt. Doch erst am 10. Januar 1833 dirigierte Mendelssohn in der Berliner Singakademie die endgültige Version der Ouverture zum ersten Mal. Zu den großen Bewunderern des Werkes gehörten auch Brahms und Wagner, wobei letzterer zwar Mendelssohn um die Leichtigkeit beneidete, mit der dieser komponierte, sich aber doch offensichtlich auch an der Hebriden-Ouverture inspirierte, als er die Meeresstürme des „Fliegenden Holländers“ komponierte.

### **Wolfgang Amadeus Mozart: Konzert für Klarinette und Orchester A-Dur KV 622**

Entgegen seiner Gewohnheit hat Mozart das Klarinettenkonzert, sein letztes vollendetes Orchesterwerk, nicht in sein sonst akribisch geführtes „Verzeichnüss aller meiner Werke“ eingetragen. Aus einem erhaltenen Brief an seine Frau Konstanze vom 7. Oktober 1791 geht aber eindeutig hervor, dass er das Werk an diesem Tag vollendet hat. Anders als bei anderen Werken hat Mozart dieses Konzert nicht in einem Zug durchkomponiert; er hat vielmehr für den ersten Satz auf ein anderes, wahrscheinlich früher entstandenes Werk zurückgegriffen. Eine wesentliche Rolle für die Entstehung dieses Konzerts spielte Mozarts Freundschaft mit dem Klarinettenisten und Bassethornspieler Anton Stadler. Dieser war zwar bekannt für seinen Leichtsinn und seine Unzuverlässigkeit, was Mozart aber offensichtlich nicht allzu sehr störte. Andererseits war er wie Mozart Freimaurer und gehörte wie dieser den Logen „Zum Palmbaum“ und „Zur gekrönten Hoffnung“ an, so dass zwischen beiden auch hierdurch ein reger Kontakt bestand. Entscheidend aber war Stadlers Meisterschaft auf der Klarinette, dem Instrument, das Mozart besonders liebte, seit er es in der

Mannheimer Hofkapelle 1778 kennengelernt hatte und dessen Fehlen in der Salzburger Hofkapelle er sehr bedauerte. Stadler wurde nachgerühmt, dass er die Klarinette wie eine menschliche Stimme singen lassen konnte, mit einem Ton, „so weich, so lieblich, dass ihm niemand widerstehen kann, der ein Herz hat.“ (Aus einem Konzertbericht aus Graz 1785). Außer dem Klarinettenkonzert schuf Mozart für Stadler das Kegelstatt-Trio, das berühmte Klarinettenquintett sowie konzertante Begleitungen zu zwei Arien in seiner Oper „La clemenza di Tito“.

Stadler spielte seit 1789 auf einer Bassett-Klarinette, einem Instrument, das auf seine Anregung hin vom Hofinstrumentenmacher Theodor Lodz entwickelt wurde und das den Tonumfang der ja erst seit etwa 1700 existierenden Klarinette um vier Töne nach unten erweiterte. Mozarts erste Skizzen für das Klarinettenkonzert aus dem Jahr 1789 waren allerdings für das in G gestimmte Bassett-Horn notiert. Zu Mozarts Lebzeiten wurde das Konzert nicht gedruckt; erst 1801 erschien es im Verlag André. Die Solostimme hatte inzwischen ein Unbekannter für die A-Klarinette umgeschrieben. Dies ist auch die Fassung, die heute fast immer gespielt wird.

In diesem, Mozarts letztem, Instrumentalkonzert zeigt sich sehr deutlich, wie Mozart gegen Ende seines kurzen Lebens immer mehr zu großer Schlichtheit und Innerlichkeit findet. Äußerliche Wirkungen verbieten sich da, und es ist nur folgerichtig, dass Mozart dem Solisten keine Kadenz zur virtuosenselbstdarstellung erlaubt (wahrscheinlich zum Missfallen Stadlers, der das Konzert 1791 in Prag zur Uraufführung brachte). Keine Note ist in diesem Konzert überflüssiges Ornament und auch das Orchester ist auf das Wesentliche, auf kammermusikalische Gestaltung reduziert.

Schon im ersten Satz herrscht eine sozusagen kammermusikalische Atmosphäre. Vom immer wiederkehrenden Ritornell abgesehen, gibt es nur wenige Tutti-Takte. Ein fünfstimmiger Satz (vier Streicherstimmen und das Solo) beherrscht das Geschehen. Die kanonartige Verarbeitung des fast volksliedhaften Hauptthemas mündet in sprudelnde Bewegung, wobei die wegen der unglaublichen Intervallsprünge von ganz tiefen zu strahlend hohen Tönen fast wie ein Dialog mit sich selbst wirkende Solostimme alle Register der Möglichkeiten des Instruments nutzt. „Die Klangfarbengegensätze der verschiedenen Register sind aufs wirksamste benützt, namentlich die tiefen Töne, in der Kantilene wie in den Begleitfiguren, deren charakteristische Wirkungen Mozart überhaupt zuerst entdeckt hat.“ (Hermann Abert)

Der langsame Satz wirkt wie eine große Arie, die, obwohl sie keine Moll-Episoden

enthält, doch einen stillen, fast resignativen Charakter hat. Der Satz strahlt eine tiefe Menschlichkeit aus und die Verwendung sowohl der Sopran- wie der tiefen Altlage ist nicht virtuoser Selbstzweck, sondern spiegelt menschliche Seelenzustände wider - ähnlich etwa den Arien der Gräfin in Mozarts Oper „Le nozze di Figaro“.

Umso überraschender gibt sich das Finale als munterer, geschäftig dahineilender Rondosatz, in dem die Klarinette sich witzig, mal als Spielführer, dann aber wieder im Untergrund der Bassregister versteckter Schelm geriert, um dann komödiantisch strahlend wieder aufzutauchen. Und dennoch steckt hinter all dem doch auch eine gewisse Wehmut, wie sie der russische Diplomat und Verfasser eines wichtigen Mozart-Buches Georgi W. Tschitscherin als „bohrenden, tief innen sitzenden, dabei nicht selten hinter einem sichtbaren Lächeln lauernden Schmerz, mit einer wahrnehmbaren Klarheit über innerem Dunkel“ empfand.

Dieses vermutlich überhaupt erste Konzert für die Klarinette ist zugleich das bedeutendste. Mozart selbst hatte freilich wenig davon: Ein Honorar für das Klarinettenkonzert hat er nie erhalten; er ließ sich von Stadler vielmehr 500 Gulden abnehmen, damit dieser die Reise nach Prag antreten konnte. Immerhin war die Summe das Doppelte dessen, was Mozart als Honorar für eine Oper kassieren konnte.

### **Felix Mendelssohn-Bartholdy: Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 („Schottische“)**

Wie vor ihm für Händel, Haydn und Weber bedeutete England auch für Mendelssohn sehr viel; Geschichte und Eigenart der britischen Inseln faszinierten ihn. Da er über das Musikalische hinaus auch ein Augenmensch war, hielt er seine Eindrücke von den insgesamt zehn Reisen in diesem für ihn überwältigenden Land auch in Zeichnungen und Aquarellen fest.

Als Zwanzigjähriger hatte Mendelssohn sich in London bereits einen Namen als Pianist, Dirigent und Komponist gemacht. Nach Ende der Konzertsaison 1829 nahm Mendelssohn sich Urlaub, den er für eine Reise nach Schottland, begleitet von seinem Freund Karl Klingemann, nutzte. Als er die Ruinen des Palastes Holyrood House in Edinburgh sah, in dem Maria Stuart gelebt hatte und in dem auch ihr Geliebter Rizzio von ihrem eifersüchtigen zweiten Ehemann Lord Darnley ermordet worden war, regten diese historischen Geschehnisse seine

Fantasie mächtig an und die ersten Gedanken zu seiner schottischen Sinfonie entstanden.

Mendelssohn schreibt am 30. Juli 1829 an seine Familie: „Es ist jetzt nachts spät und heut war mein letzter Tag in dieser Stadt; morgen früh gehen wir nach Abbotsford zu Sir Walter Scott, übermorgen in die Hochlande... In der tiefen Dämmerung gingen wir heute nach dem Palaste. Wo Königin Maria gelebt und geliebt hat; es ist da ein kleines Zimmer zu sehen, mit einer Wendeltreppe an der Tür; da stiegen sie hinauf und fanden den Rizzio im kleinen Zimmer, zogen ihn heraus, und drei Stuben davon ist eine finstere Ecke, wo sie ihn ermordet haben...Es ist da alles zerbrochen, morsch, und der heitere Himmel schaut hinein. Ich glaube, ich habe heut da den Anfang meiner Schottischen Symphonie gefunden.“

Von dieser Initialzündung für die Entstehung des Werkes – Mendelssohn schrieb noch am selben Tag die ersten sechzehn Takte des Werkes nieder – bis zu seiner Vollendung sollten allerdings dreizehn Jahre vergehen. Mendelssohn ließ das Werk mehrfach immer wieder liegen, z.B. als er 1831 in Italien weilte und, wie er schrieb, sich beim besten Willen nicht in die „schottische Nebelstimmung zurückversetzen“ konnte (Brief aus Rom vom 29. März 1831). Zur endgültigen Ausarbeitung kam das Werk erst 1841, als Mendelssohn seine Stellung als Hauskomponist beim Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. in Berlin angetreten hatte. Am 3. März 1842 stellte er sein Werk im Leipziger Gewandhaus unter großem Beifall vor.

Mendelssohn legte offensichtlich bei aller Programmatik doch Wert darauf, eine Sinfonie zu schreiben, die den klassischen Formmodellen folgte. Andererseits lässt er die Sätze als typischer Romantiker ineinander übergehen, so dass letzten Endes der Eindruck einer Ballade ohne Worte entstehen kann. Genau genommen ist der einzige wirklich programmatische Moment der Sinfonie die Sturmepisode des ersten Satzes, die bezeichnenderweise in der Coda als dem am wenigsten festgelegten Formteil untergebracht ist. Ansonsten darf wohl auch hier wie in der Hebriden-Ouverture das gelten, was Beethoven über seine Pastorale sagte: Sie sei mehr Ausdruck der Empfindung als der Malerei.

Die Sinfonie beginnt mit einer melancholisch-traurigen Melodie, wie sie besser nicht zu Mendelssohns oben erwähntem Brief passen könnte. Alle Sätze der Sinfonie weisen mehr oder weniger deutliche Beziehung zu dieser Melodie auf. Das Hauptthema des anschließenden Allegro un poco agitato ist bereits eine Variante der Einleitungsmelodie. Die dunkel getönte Instrumentierung lässt die

„etwas dumpfe, dicke Luft eines schottischen Hochlandnebels“ spüren (Eric Werner in seinem Mendelssohn-Buch von 1980). Auf eine Verarbeitung des Themas im strengen, klassischen Sinn verzichtet Mendelssohn in diesem ersten Satz, einen Seitensatz gibt es nicht. An die Stelle der klassischen Formprinzipien tritt das Prinzip der Reihung, was den balladenhaften Zug des Satzes deutlich werden lässt.

Einen ganz anderen Charakter hat der im für ein Scherzo ungewöhnlichen Zweivierteltakt stehende zweite Satz mit der Tempobezeichnung *Vivace non troppo*. Rhythmisch abwechslungsreich, ist er von einem folkloristisch wirkenden Thema bestimmt, das mit seiner Pentatonik an gälische Volksweisen erinnert. Ob es eine originale Volksweise oder von Mendelssohn einer solchen nachgebildet ist, lässt sich nicht entscheiden. Die Klarinetten spielen eine wichtige Rolle, sowohl im Thema wie auch dann, wenn sie als Dudelsack, die *bagpipe* der Schotten, eingesetzt sind.

Einen jähen Stimmungsumschwung bringt der dritte Satz, der sich nach einer erregten Einleitung der Violinen als ruhiger, hymnischer Gesang darstellt. Marschartige Einschübe und die leisen Paukenrhythmen der Überleitung bereiten auf den letzten Satz vor.

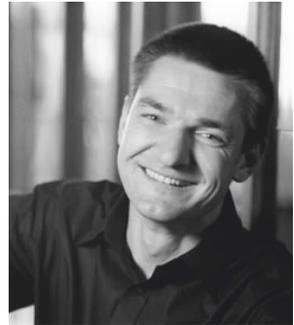
Das Finale wollte Mendelssohn ursprünglich mit *Allegro guerrieroso* überschreiben, weswegen man durchaus Assoziationen zu den kämpferischen Auseinandersetzungen in der Geschichte der schottischen Highlands haben könnte, die sich in einem „kriegerischen“ Geschwindmarsch ausdrücken. Im Finale liegt der Schwerpunkt der ganzen Sinfonie; der schon erwähnte Eric Werner hält es für das beste sinfonische Finale Mendelssohns. Fünf Themen begegnen sich liedartig und verknüpfen sich zu einem dichten kontrapunktischen Gewebe. Der Hauptgedanke ist übrigens aus einer weiteren Verwandlung der Eingangsmelodie der Sinfonie gewonnen. In der Coda schließlich führt der Komponist noch einmal ein neues Thema in A-Dur ein, das sich zum Schluss hin zu einer majestätischen Hymne steigert.

Mendelssohn widmete seine Sinfonie der Queen Victoria, die, wie das Publikum allgemein, höchst angetan war von der Musik wie von der Persönlichkeit Mendelssohns.

Peter Potansky

## Der Solist des Abends

**Andreas Schablas** erhielt seine musikalische Ausbildung an der Johannes-Brahms-Musikschule in seiner Heimatstadt Mürzzuschlag sowie an den Musikuniversitäten Graz bei Kurt Daghofer und in Wien bei Peter Schmidl und vor allem Johann Hindler. Darüber hinaus nahm er Unterricht bei Alfred Prinz und postgradual bei Gerald Pachinger.



Nach einigen Jahren als erster Klarinettist im Wiener Kammerorchester und umfangreicher Aushilfstätigkeit in den bedeutenden Klangkörpern in Österreich und Deutschland begann 1999 sein Engagement im Mozarteum Orchester Salzburg, 2008 wechselte er ins Bayerische Staatsorchester, seit 2010 ist er hier Soloklarinettist.

Als Solist beschäftigt er sich neben dem Standardrepertoire vor allem mit den großen Werken des 20. Jahrhunderts, u.a. spielte er die österreichische Erstaufführung des Konzerts von Jean Françaix, im großen Festspielhaus in Salzburg debütierte er mit dem Konzert von Carl Nielsen, im Concertgebouw in Amsterdam mit „Fremdes Licht“ von Wolfgang Rihm.

Andreas Schablas widmet sich mit Begeisterung dem zeitgenössischen Musikschaffen, mit Friedrich Cerha verband ihn eine langjährige künstlerische Zusammenarbeit. So brachte er die ihm gewidmeten "Acht Bagatellen" für Klarinette und Klavier, das Klarinettenkonzert und die Fantasie für Klarinette und Klavier zur Uraufführung. Zuletzt folgte im Wiener Musikverein das Trio für Klarinette, Violoncello und Posaune. Darüber hinaus war er langjähriges Mitglied des Österreichischen Ensembles für Neue Musik (OENM) und widmet sich intensiv der Literatur für Klarinette und Bassklarinette solo.

Seit Oktober 2017 ist Andreas Schablas Universitätsprofessor für Klarinette an der Universität Mozarteum Salzburg, darüber hinaus gibt er Meisterkurse in Haus Marteau und im Rahmen der Wolfgang Sawallisch Stiftung.

**AB** Werbeagentur  
& Werbetechnik

**Andreas Behrla · Karwendelstr. 28a · 83661 Lenggries**

Telefon: 08042 503861 · Mobil: 0170 2018073 · E-Mail: andreas.behrla@t-online.de

- DTP - Satzerfassung
- Flyer & Broschüren
- Verkehrsmittelwerbung
- Geschäftsausstattung
- Werbemittelproduktion
- Farb-Kopien bis DIN A3

**Andreas Ruppert**, geboren 1969 und aufgewachsen in einer Musikerfamilie, studierte er 1987 - 89 an der Münchner Musikhochschule Dirigieren.

Weiterführende Studien bei Prof. Kurt Eichhorn schlossen sich an. Schon als Student leitete er verschiedene Chöre und Orchester im Münchner Raum.

Danach war Ruppert musikalischer Assistent bei Dirigenten wie R. Abbado, D. Kitajenko und Sir Colin Davis, war beim Bayerischen Rundfunk unter Vertrag, wo er u.a. mit L. Maazel, C. M. Giulini und L. Bernstein zusammenarbeitete.

Er hatte Engagements als Korrepetitor mit Dirigierverpflichtung am Oldenburgischen Staatstheater und als Chordirektor und Kapellmeister am Tiroler Landestheater Innsbruck, wo er ein breit gefächertes Repertoire u.a. von der „Lustigen Witwe“ über „Eugen Onegin“ und „Tosca“ bis zu „Moses und Aron“ dirigierte. Bereits seit 1989 ist er der musikalische Leiter der Kurtatscher Musikwochen (Südtirol).

Seit 1999 wirkte er als freischaffender Dirigent u.a. an der Wiener Volksoper, im Rahmen der Opernfestspiele an der Bayerischen Staatsoper, dem Landestheater Coburg, wo er „Tannhäuser“ von R. Wagner dirigierte, dem „Orchester der Nationen“ bzw. der „Europäischen Philharmonica“, der J. A. Hasse-Gesellschaft München, der Staatlichen Philharmonie Baku (Aserbaidschan) und dem Oleg-Kagan-Festival in Wildbad Kreuth.

Als Pianist und Liedbegleiter konzertierte er u.a. am Staatstheater Braunschweig, dem Theater Eger, dem „Travnewj-Festival“ in Kiew, den Weißenburger Sommerkonzerten und (auf Empfehlung von W. Sawallisch) bei der Richard-Strauss-Gesellschaft München.

2002 wurde er als Dozent an die Musikhochschule Nürnberg-Augsburg berufen, 2008 ging der Lehrauftrag an das LMZ der Universität Augsburg über, verbunden mit der musikalischen Leitung der Opernschule und der Oratorienklasse. 2013 wechselte er von dort an die Hochschule für Musik und Theater München, wo er 2015 „Le nozze di Figaro“ dirigierte.

Seit 1999 ist Andreas Ruppert neben seiner freischaffenden Künstlertätigkeit ständiger Dirigent der Holzkirchner Symphoniker.





Dr. med. Huber & Dr. med. Szyper



Allergie



Nase & Nebenhöhlen



Hören



Stimme &  
Sprechen



Schlaf &  
Schnarchen



Kinder-HNO



Schwindel

**Holzkirchen**

Münchner Str. 7e

08024 - 3210

[www.hno-holzkirchen.de](http://www.hno-holzkirchen.de)

**Miesbach**

Bahnhofplatz 3

08025 - 8588

[www.hno-miesbach.de](http://www.hno-miesbach.de)

## Kinder und Jugendorchester

Die Holzkirchner Symphoniker bieten im Rahmen ihres Kinder- und Jugendorchesters unter Leitung von Elisabeth Lainer seit 2006 jungen Musikern zwischen 6 und 16 Jahren die Möglichkeit erste Erfahrungen im Ensemblespiel zu sammeln, auch als Vorbereitung für das Symphonieorchester.

Die Proben finden jeden Montag von 18:00 – 19:00 Uhr statt (außer in den Schulferien). Der Probenort ist in der vhs Holzkirchen, Max-Heimbucher-Str. 1, Raum 24. Geübt wird für 2 - 3 kleinere Auftritte im Jahr.

Neue Mitspieler in allen Bereichen (Geige, Bratsche, Cello, Kontrabass, Klarinette, Querflöte...) sind herzlich willkommen. Der Einstieg ist jederzeit möglich. Anmeldung per E-Mail unter [lislainer@gmx.de](mailto:lislainer@gmx.de) oder auch telefonisch unter 0151 70063258.

Nähere Informationen gibt es auch auf der Internetseite der Holzkirchner-Symphoniker e.V. ([www.holzkirchner-symphoniker.de](http://www.holzkirchner-symphoniker.de)).

Elisabeth Lainer  
Holzkirchner Symphoniker e.V.  
Leitung Kinder- und Jugendorchester



# Mitspielerinnen und Mitspieler - Termine

## **Violine**

Hildegard Blaß  
Anne-Grit Eisenschmid  
Monika Eisert  
Hartwig Emde  
Katharina Denti  
Vroni Feichtinger  
Ulrike Hanemann  
Sabine Höllmann  
Franz Hungbauer  
Paula Köppl  
Elisabeth Lainer  
Maria Lell  
Nagdi Nazmi  
Manuela Pick  
Claudia Ruppert  
Veronika Sterr  
Andrea Wagner  
Laura Weber

## **Viola**

Franz Antretter  
Theo Arnsberger  
Hubertus Kirchhoff

## **noch Viola**

Heidelinde Partheymüller  
Gabi Raberg  
Rainer Toepel

## **Violoncello**

Eckhard Emde  
Christine Hofmann  
Marion Schergaut  
Monika Usbeck  
Maria Volpert

## **Kontrabass**

Stephan Pflüger  
Willi Schmotz  
Richard Schürger

## **Flöte**

Franz Diemer  
Ursula Wilpert

## **Oboe**

Sabine Ommer  
Birgit Weidinger

## **Klarinette**

Klaus Boffo  
Hedwig Weiss

## **Fagott**

Gernot Grundmann  
Annette Streib

## **Horn**

Hans Binder  
Ulrich Lohmann  
Dominik Rahmer  
Moritz Ramisch

## **Trompete**

Markus Dobmeier  
Hans-Joachim Sieck

## **Pauken**

Adriana Cuevas  
Hans Feist

## **Vaschingkonzerte**

10. Feb 2024 18:04 Uhr, Holzkirchen, Kultur im Oberbräu  
11. Feb 2024 18:03 Uhr, Bad Tölz, Kurhaus

## **Frühjahrskonzerte 2024**

04. Mai 2024 20:00 Uhr, Holzkirchen, Kultur im Oberbräu  
05. Mai 2024 19:30 Uhr, Bad Tölz, Kurhaus  
09. Mai 2024 19:00 Uhr, Bad Aibling, Seniorenresidenz Haus Novalis

## **Orchesterfahrt 2024**

26. Oktober – 3. November nach Rendsburg

## Liebe Laienmusikerinnen und Laienmusiker!

Jede und jeder ist bei uns willkommen, die/der interessiert ist an symphonischer Musik und ein Instrument spielen kann.

Geprobt wird **jeden Montag** (während der Schulzeit) **ab 19:30 Uhr bis 22 Uhr** im Mehrzweckraum der Grundschule an der Probst-Sigl-Straße, Holzkirchen.



Am besten einfach mal in der Orchesterprobe mitspielen!

**Wir erwarten Dich!**

## Unsere Privatkonten für die ganze Familie



*„Herzlich willkommen!“*

Eröffnen Sie Ihr Privatkonto schnell und bequem online oder in unseren Geschäftsstellen.

### Viele Vorteile warten auf Sie!

- Gebührenfreie Kontoführung für die ganze Familie möglich
- Kontowechselservice
- Banking an jedem Ort und zu jeder Zeit
- Persönliche Ansprechpartner in Holzkirchen und Otterfing



**FR 08.12.  
20 Uhr**

## **Freddy Kempf** Solo

Der Weltklasse-Pianist beehrt uns im Festsaal mit einem Solo-Konzert. Freddy Kempf spielt Werke von Ludwig van Beethoven, Franz Schubert und „Jubilar“ Sergei Rachmaninow, der 1873 geboren wurde.



**KULTUR**  
im Oberbräu  
HOLZKIRCHEN

**Info & Tickets: [www.kultur-im-oberbraeu.de](http://www.kultur-im-oberbraeu.de)  
Service Telefon: 08024 478 505**



**SO 17.12.  
18 Uhr**

## **Martina Eisenreich** & Live-Ensemble

### The Soundtrack Sessions

Sie ist eine der erfolgreichsten Komponistinnen. Ihre Musik schmückt zahlreiche Filme – vom Tatort bis zum US-Kinohit, vom Deutschen Fernsehpreis bis zur Oscar Academy. Ihr Live-Ensemble vereint international hochkarätige Musiker.